



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Psychologische Studien zur Sprachgeschichte**

**Bruchmann, Kurt**

**Leipzig, 1888**

Grau bei Goethe, blond bei Kleist, der gelbe Neid

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](#)

waren in meiner Empfindung, sagt der Dichter, meine Schwüngen d. h. das Gefühl der Erhebung und der Drang in die Ferne. Blau ist also nicht blau, sondern schön, begeistert; es hat also nicht Anschauungs- sondern Gefühlswert.<sup>1)</sup>

So heisst auch grau nicht immer grau, selbst bei sinnlichen Dingen; denn Goethe, Divan, Nachklang, schreibt:

Von Wolken streifenhaft befangen  
Versank zu Nacht des Himmels reinstes Blau;  
Vermagert bleich sind meine Wangen  
Und meine Herzenstränen grau.

Kleist, Prinz v. Homburg IV, 1:

O dieser Fehlritt, blond mit blauen Augen,  
Den, eh' er noch gestammelt hat: ich bitte,  
Verzeihung schon vom Boden heben sollte,  
Den wirst du nicht mit Füssen von dir weisen<sup>2)</sup>

meint ja natürlich mit dem abstracten „Fehlritt“ den Prinzen, der vermutlich blond und blau war, aber es sieht ganz so aus, als wollte die flehende Natalie die Verzeihung erbitten, indem sie den Fehlritt blond und blau = sehr rührend und liebenswürdig nennt.

Was sollen wir uns denken, wenn Immermann (Tristan und Isolde) nach alten Mustern den Neid gelb und missfarbig nennt? „Da sprach kein gelber oder missfarbiger Neid.<sup>3)</sup>“

1) Populär: die Blaubeeren sind rot, wenn sie noch grün (unreif) sind.

2) Kleist scheint damals (oder immer?) eine Vorliebe für blondes Haar gehabt zu haben, denn auch I 4 lesen wir:

und weil die Nacht so lieblich mich umfing,  
mit blondem Haar von Wohlgeruch ganz triefend —  
ach, wie den Bräutgam eine Perserbraut —  
so legt ich hier in ihrem Schoss mich nieder.

3) Populär: sein blaues Wunder sehen. Blau ist hier nicht blau. Bürger, Ged. Hemp. p. 60 mein blaues Wunder sah' ich. Vgl. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch u. s. w. Zweiter Band, 1867, S. 275 f.

Nicht alle Beispiele, die oben angeführt sind, zeigen denselben Grad der Entwicklung bis zu einem blossen Gefühlswert, nicht alle weichen gleich stark ab von der gewöhnlichen Rede- und Denkweise. Das Gold ist ja ein sehr beliebter Redeschmuck; goldrein heisst völlig rein, sehr rein; goldene Tage sind kostbare, schöne Tage; Goldkinder werden Kinder genannt, welche ihren ge- oder verblendeten Eltern scheinbar Wunder von Klugheit und Artigkeit vormachen. Auch hier macht die allgemeine Formel bemerkbar, dass es Übergänge zwischen den Dingen gibt. Noch wissen wir keine Grenze zwischen Tier und Pflanze, keines von beiden können wir in die unüberschreitbaren Grenzen einer Definition einschliessen; in der Wissenschaft gehen die einzelnen Teile der Philosophie in einander über; der Name Psychophysik bezeichnet gleichfalls ein mittleres Gebiet; die Grenze zwischen sinnlich angenehm und ästhetisch schön ist fliessend: so auch bei den Erscheinungen der Sprache. Von dem was gang und gäbe ist geht es mit kleinen oder grossen Schritten der Analogie zu dem Ungewöhnlichen und Seltsamen.

---

Gott im Gewitter und andere populäre Metaphysik;  
Wind und Seele.<sup>1)</sup>)

Die auf einer gewissen Stufe geistiger Entwicklung den Menschen eigene Neigung, die physikalischen Vorgänge auf die Wirksamkeit geistiger Mächte zurückzuführen, erhält je nach

---

Ausserdem II S. 189 f. Rot und Blau, die deutschen Leibfarben. Wieland (Elfter Teil, Hempel S. 83) spricht von blauen Märchen d. h. sonderbaren, unglaublichen.

1) Wie die Geister Wetter machen und den Lauf der Welt beeinflussen, so auch die christlichen Mächte. Vergl. darüber Gr. Myth. I 125. II 620. III 226. III 55.